

PETER GORF: **Der grüne Diktator**. Eine skurile Utopie zum Schmunzeln und Nachdenken für Etablierte und Grüne gleichermaßen. Windelberg Verlag Hersbruck 1980. 288 Seiten, zahlreiche Abbildungen (von WERNER KOCH). Broschiert DM 14,50

Aus der «Vorbemerkung»: *Die Entscheidung, welcher Literaturgattung die folgende Geschichte zuzuordnen ist, überlassen wir anderen. Die Sprache der Originalfassung ist Deutsch, wenn auch manchmal schlechtes . . .*

. . . Die Grünen gibt es auch überall, die sind international. Daß sich die Grünen ausgerechnet in der BRD auch DIE GRÜNEN nennen, darf nicht darüber hinwegtäuschen; aber das wird der Leser schon selbst merken.

Das ist so ziemlich alles, was vom Wort her ernsthaft Mißverständnisse provozieren könnte, und deren Entstehung soll mit diesen Hinweisen vorab und nachdrücklich verhindert werden . . . Alle Personen sind als Gattungsbegriffe aufzufassen und frei erfunden, die Verhältnisse reines Produkt einer zügellosen Phantasie. Wer sich der Vorgänge seiner Umgebung darin wiederzuerkennen glaubt, sollte sich wegen Halluzinationen in ärztliche Behandlung begeben. Zusammenhänge zwischen irgend etwas in dem beschriebenen Staate und Vorgängen oder Verhältnissen in irgendeinem wirklichen Staate sind nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen, als ein Unfall in irgendeinem Atomkraftwerk . . .

Und so geht es weiter. Teils gut gemeint, teils – siehe oben! – schlechtes Deutsch.

Hans L. Foss

INGEBORG HECHT: **Die Welt der Herren von Zimmern** dargestellt an Beispielen aus Froben Christophs Chronik. Verlag Rombach Freiburg i. Br. 1981. 105 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Broschiert DM 15,-

Angesichts des umfangreichen Originals liegt es nahe, Auswahlen herauszubringen. Die aber bleiben notwendigerweise beliebig und zufällig, erst recht, wenn sie so knapp sind wie die vorliegende. Aber die Autorin wollte ja nicht nur Auszüge aus der berühmten Chronik für viele leicht zugänglich machen, sie wollte vielmehr die Leser einführen in die *Welt*, von der die Chronik berichtet. Dazu bedurfte es vieler Raffungen und kommentierender Überleitungen. (Nicht ganz ersichtlich ist dabei immer wieder, welche Funktion kursiver Satz haben soll, ob er Hervorhebung, Zitat, Ergänzung d. Verf. o. ä. bedeutet.) Nicht ganz dem Stil und Charakter des Originals entspricht es, wenn eher Anekdotisches erst nach *Schlussbemerkungen* zusammengefaßt wird: gehören doch die Mischung des Verschiedenartigen, das Ausufern und Ausgreifen der Erzählung, die Häufung der Einschübe und nicht zuletzt die schwankhaft-anekdoteschen Elemente zum besonderen Reiz und zum eigenartigen Stil des Originals. Die Abbildungen und Tafeln könnten den Texten noch zu etwas mehr Anschaulichkeit verhelfen, wenn die Legenden nicht allzu sparsam wären (z. B. Tafeln VI–VIII) und dichtere Beziehungen zum Text herstellten. Wer tiefer eindringen will in die *Welt der Herren von Zimmern*, wird sich nach wie vor auf eine der umfangreicheren Auswahlen oder Ausgaben verwiesen sehen.

Maria Heitland

Stuttgarter Musik-Kalender 1982. Mit einer Langspielplatte. Redakteur: DIETER SCHORR. Zusammenstellung der Schallplatte: HEINZ JANSEN. Verlag Stuttgarter Musik-Kalender L. Voigt (Pfullinger Straße 95, 7000 Stuttgart 70) 1981. 14 Blätter im Großformat DM 21,80

Schon im 8. Jahr erscheint nun dieser Kalender, der offensichtlich sein Publikum findet. Wieder bietet er eine abwechslungsreiche Reihe von Großfotos, auf denen in der Regel Solisten oder Ensembles abgebildet werden, die besondere Bedeutung für das Stuttgarter Musikleben haben. Die Rückseite bietet ergänzenden Text dazu: Biografisches, Hinweise auf die Beziehungen zu Stuttgart u. dgl. m. sowie eine Liste der Schallplatten-Einspielungen, an denen der «Titelheld» des jeweiligen Monatsblattes beteiligt war. Insgesamt neun (Kost-)Proben aus solchen Einspielungen bietet die dem Kalender beigelegte Schallplatte – mehr als Ausschnitt und Probe darf man da natürlich nicht erwarten. Aber die sind so gewählt, daß möglichst viele Freunde dieses Kalenders ihre Freude daran haben können: Die Zielgruppe ist offensichtlich traditionell bis konservativ definiert; nur wie gelegentliche Pflichtübungen erscheinen im Gesamtverzeichnis Namen wie Clytus Gottwald oder Wolfgang Dauner (in einem Jahr auch wohl Erwin Lehn und die Fischer-Chöre). Johannes Wallstein

MANFRED BOSCH: **Ihr sind mir e schöne Gsellschaft**. Neueste alemannische Gedichte. Im Selbstverlag des Autors, Neumattenweg 30, 7888 Rheinfelden. 78 Seiten, Broschiert

Kurze Zeit nach seinem Gedichtbändchen «Mr hond no gnueg am Aalte» legt Manfred Bosch eine weitere Sammlung seiner Gedichte in alemannischer Mundart vor. Wieder sind vorwiegend subtil beobachtete Alltagssituationen in knappen Schilderungen beschrieben; manchmal greift Bosch auch Redensarten und Gesprächsfetzen seiner Umwelt auf und gibt ihnen mit seinen eigenen Worten eine überraschende Wendung. Wer kennt nicht – aus seiner Kindheit oder aus der Beobachtung der Umgebung – die elterliche Ermahnung «Du schwätzesch nu, wenn gfrooget bisch» – Bosch setzt dieser bösen Erziehungsfloskel gleichsam als aufmüpfigen Nachsatz entgegen «Do froogsch di doch wa d Leit so schwätzet».

Bosch ist kein Pessimist; im Gegenteil: «Wer it zwische de Zeile list – sieht nu schwarz» ist gleichsam als Aufforderung zu sehen, Nuancen zu beachten und der Sache auf den Grund zu gehen. Allerdings findet sich in seinen Gedichten kein Fünkchen von Sentimentalität oder falsch verstandener «Heimatliebe». Mit prägnanten Formulierungen gelingt es ihm, die Beziehungslosigkeit zwischen Mitmenschen – etwa in dem Gedicht «A salli du» – ebenso zu charakterisieren wie durch gegenseitiges Verstehen geprägte Empfindungen in den Gedichten «Mi Hand nimmt dini Hand» und «Liebe».

Boschs Gedichte sind geprägt von einer tiefen Empfindsamkeit für den Mitmenschen, die so nur in der Mundart des Alltags auszudrücken ist. Er beschränkt sich aber nicht auf den mitmenschlichen Bereich. In einigen Gedichten wird auch die Abhängigkeit des einzelnen von den poli-